

# A Bulletin

**A-BULLETIN Nr. 634**

Donnerstag, 7. Mai 2009

## HOFgesang

zur Rückeroberung der Höfe  
für die AnwohnerInnen 1 – 5

Inserate / Impressum 6 – 16

Preis: 2 Franken

## HOFgesang

Eine Initiative zur Rückeroberung der Höfe für die AnwohnerInnen – mit Chorgesang



Werfen wir erst ein kurzes Streiflicht auf den Hof und dessen vielfältige Bedeutungen.

Früher machten junge und nicht mehr junge Männer jungen Frauen den Hof. Politische Beobachter reden beispielsweise vom 'Hinterhof der USA', wenn es um Lateinamerika geht. Wir grüssen "mit höflichen ...". Der Friedhof dient begriffskonform der Einfriedung der Toten, zufolge Platzverknappung liegen sie bis dreischichtig und in strikter Parkordnung. Sogar Außerirdische haben einen Hof: unser Mond zuweilen. Den Weltraumbahnhof wollen wir ausser Acht lassen. Und zu den Fürsten-, Zaren-, Königs- und Kaiserhöfen nur so viel: Ich muss diesen Text selber schreiben, weil mir kein Hofberichterstatter zur Hand geht.

Werfen wir nun einen Blick auf die 'Rückseite' der

Städte, und grad auch ein paar Jahrzehnte zurück, sagen wir vom Mittelalter bis in die 1960er Jahre.

Der Hofklang war ein ganz anderer als heute. Amselgesänge und Spatzengeschwätz wurden schon frühmorgens durch die unterschiedlichsten Handwerksgeräusche ergänzt, menschliche Stimmen ertönten, bisweilen auch Gesang. Fast jeder Hof beherbergte ein Kleingewerbe. Auf dem verbleibenden Platz wurde Wäsche zum Trocknen aufgehängt, wurden Teppiche geklopft, wurde Gemüse angebaut. Kurz, Höfe waren Werkplätze und demzufolge auch Begegnungsorte.

Die Kinder machten sich als Zaungäste oder Hilfskräfte mit der Arbeitswelt vertraut und fanden Nischen zum Spiel. Für Jung und Alt war der Hof ein Zuhause. Man lief einander über den Weg – ob man

wollte oder nicht.

Manchmal kamen Fahrende vorbei und spielten zur Kochenszeit auf einer Drehorgel. Dann durften die Kinder, je nach Kassenstand, ein Zwanzig- oder Fünfziggrappenstück, in Papier eingewickelt, aus dem Küchenfenster hinunterwerfen.

Damit ist's in der Mehrzahl der Höfe vorbei. Ausnahmen bilden die Siedlungen gemeinnütziger Wohnbauträger, wo sich Nachbarn weiterhin begegnen können, ebenso in den Hinterhöfen der Altstadt.

Warum wohl? Im ersten Fall hat die genossenschaftliche Struktur oder eine umsichtige Stadtverwaltung die Freihaltung ermöglicht, im zweiten Fall fehlen vielerorts Hofeinfahrten.

Die Höfe der übrigen Altliegenschaften wurden seit den 1950er-Jahren nach und nach zweckentfremdet, d.h. aus Werkplätzen wurden Parkplätze. Weil der Raumentzug schleichend (wenn auch nicht geräuschlos) vor sich ging und ein wachsender Teil der Anwohner selber froh war, den Wagen im Blickfeld parkieren zu können, wurde er hingenommen.

Ihre Nachbarn vernehmen beim Erwachen nicht den Gesang der Amseln, sondern Motoren und geschleitzte Autotüren, und wer das Pech hat, auch noch im Parterre zu wohnen, sollte besser auch im Hochsommer die Fenster bei Nacht geschlossen halten, um nicht in Abgasschwaden aufzuwachen.

### **Chorgesang für eine artgerechte Haltung der Stadtmenschen**

Die 'Rückseite' der Stadt, also die den Verkehrswegen abgewandte Seite, ist uns weitgehend unbekannt, was nicht erstaunen muss.

Was erstaunen müsste, ist, dass wir – aus guten Gründen – um Gestalt und Standort einzelner Bauwerke streiten und uns darüber erhitzen, dies aber nicht tun, wenn der Nachbarschaftskultur der Boden entzogen wird.

Erstaunlich ist, dass wir – aus guten Gründen – einen Aufpreis für Eier aus Freiland-Haltung zu zahlen bereit sind, **gleichzeitig aber den uns versagten Auslauf nicht zurückfordern.**

Das entstandene Defizit wurde von Fachwelt und Politik bisher gründlich übersehen. Als 'Synthese' eines Nationalen Forschungsprojekts wird ein Bericht mit dem Titel '*Lebenswelt Stadt*' veröffentlicht, in dem das Wort 'Hof' nicht vorkommt. Dies, obschon Außen- und Innenhöfe, Vorder-, Zwischen- und Hinterhöfe rund ein Viertel des Stadtraums ausmachen.

Mitte der Siebziger-Jahre, als der Begriff 'Lebensqualität' Hochkonjunktur hatte, und zwar nicht bloß als Allerwelts-Werbeslogan, als nicht wenige dessen Inhalt auch praktisch erproben wollten, gab es vielerorts Initiativen mit dem Ziel, diese 'Qualität' lebensnah zu interpretieren, mithin auch im Hinterhof.

Bei Bauämtern und andern kommunalen Stellen des In- und Auslands wurden Beratungsstellen für Hofsanierung eingerichtet. Teils wurden sie selbst aktiv, öfter haben sie Initiativen von Genossenschaften und Privaten aufgenommen und den 'Sanierungsprozess' mit Rat und Tat unterstützt. Über einen Sanierungsfond wurden etwa auch Projektkosten finanziert.

Dabei sind originelle, heute noch beliebte Umgestaltungen entstanden, aber auch fantasielose (vor allem Spielplatz-)Möblierungen. Mitte der 80er Jahre sind Sanierungs- und Beratungswille an manchen Orten wieder erlahmt, mindestens bei der Öffentlichen Hand, der Zeitgeist wehte wieder von anderswo.

Parallel zu und unabhängig von dieser 'Hofsanierungswelle' haben einzelne Hofgemeinschaften immer mal wieder höfische Parkflächen geräumt und in Freiräume verwandelt. Mehrheitlich waren es Ingenieurleistungen: Autos in die Tiefgarage, oben grün – mit entsprechend schütterten Bäumchen auf dem Betondeckel, Buchs und Brunnen aus dem Versandhaus.

Es waren die echten Rückeroberungen von Boden, auf dem in der Folge Nachbarschaft wachsen und gedeihen konnte, die den Anstoss zur Initiative 'HOFgesang' gaben – die Erfahrung, dass ein gemeinsam genutzter und unterhaltener Raum im unmittelbaren Wohnumfeld eine wesentliche Voraussetzung für ein verständnisvolles Miteinander ist.

Denn Nachbarn, die unfreiwillig das bevorzugte TV-Programm des Anderen kennen, die Toilettenspülung hören und anderes mehr, die sich aber nie begegnen und kennen lernen, werden wenig Verständnis füreinander aufbringen. Konflikte sind dann nicht weit, Integration hat geringe Chancen.

### **Warum nun Gesang?**

Wegen seiner subversiven Kraft. Weil Musik (die den Namen verdient) nicht nur an unserer Oberfläche kratzt. Sie berührt auch tiefere Schichten als die Hirnrinde und verändert uns subtil, noch bevor wir in die Lage kommen, über sie zu sinnieren (poetisch gesprochen trifft sie uns mitten ins Herz). Weil der Chorgesang uns bezaubert und uns der Hof dadurch verzaubert erscheint. Weil beim gemeinsamen Singen alle Grenzen (und Gartenhäge) fallen.

Schließlich weil Höfe akustisch spannende und unbekannte Konzerträume sind. Und weil in einem Hof bestimmt der Tenor oder der Alt anzutreffen ist, den der besuchende Chor so schmerzlich vermisst. Oder anders gesagt, beim HOFgesang die Stunde derer schlägt, die schon lange gerne ihre eigene Stimme im Chor erhoben hätten und es nur noch nicht wussten.

Um die Gemüter zu bewegen, gehen die HofsängerInnen einen naheliegenden Weg: Sie bewegen sich selber – unter die Balkone und Küchenfenster – und liefern ihre Gesänge frei Hof. So wird Chorgesang der breiten Bevölkerung, insbesondere auch der nicht Konzert-gewohnten, nahegebracht. Gerade Kinder



und Jugendliche in nicht-optimalen Wohnverhältnissen sollen live erleben, dass es für sie eine Gesangskultur diesseits des Bildschirms gibt, dass Singen befreit und vereint.

### Ein Hochgefühl zur Maienzeit

Die Chöre und Schulklassen lachen sich einen Hof an und lassen ihn mit ihren Stimmen erklingen. Dies als hör- und sichtbare Impulse, die den AnwohnerInnen einen neuen Blick auf ihren Hof gestatten. Wenn sie dies in einem freundlichen Hof tun und anschliessend mit dem Publikum in einen trostlosen Hof wechseln und diesen wachküssen, erreicht die Botschaft auch ohne Erläuterung die ZuhörerInnen an, die auch ZuschauerInnen sind.

Nicht beabsichtigt ist, Rambazamba in die Höfe zu bringen, HOFgesang ist nicht laut, aber eindringlich und berührend. Unverstärkter A Cappella-Gesang löst das Hofgefühl aus. Die Vielfalt der Sparten und Generationen, die Verschiedenheit der Räume, die natürlichen und künstlichen Geräusche, Wind und Wetter prägen den Klang und machen jeden HOFgesang einmalig berührend und lassen rein künstlerische Kriterien in den Hintergrund treten.

HOFgesang ist ein bescheiden auftretender Grossanlass, der keine Alkoholischen und keine Abfallberge hinterlässt und keine Verwüstungen, sondern einen Impuls zur Aufwertung der Höfe gibt und für eine menschengerechte Stadt wirbt.

### HOFgesang ist nachhal(l)tig

Vergangene Hofgesänge hallen nach: Roma-Lieder, pure Energie aus Liebe, Schmerz und Sehnsucht ergriffen das Publikum. Aber auch zarte freundeidgenössische Bande werden geknüpft: Ein Basler und ein Zürcher Chor sangen gemeinsam Liebeslieder! Und es wurde anhaltend und Quartier-übergreifend gejo-delt. Neben musikalischen Reisen durch das 'alte' und das 'neue' Europa – mit Abstechern in fast alle Kontinente – wurde man ausserdem auf Zeitreisen mitgenommen: bis in die Renaissance und zurück, mit Halt an allen Stationen.

Als eine Kantorei ein weltliches Liebeslied anstimmte, verdunkelte sich der Himmel; zum Wolkenbruch kam es dann erst beim Gang ins Wirtshaus. Gleichfalls mit Liebesliedern wurde am 4. Juni 2008 im 'Breitsch' die Ouvertüre zum heurigen Berner HOFgesang gegeben.

Ein Kinderchor weihte die ZuhörerInnen mit dem inbrünstig vorgetragenen helvetischen Alpengospel "Oh, wänn de Sänn, go mälche gaht" 8-strophig in die Geheimnisse der Milchverarbeitung ein. Die 'Sechs Lieder im Freien zu singen' von Felix Mendelssohn erklangen – nach dramatischer Flucht vor einem Gewitterregen – im Treppenhaus. Später wurde in der Waschküche gegrillt und kräftig gefeiert.

Mit dem Berner HOFgesang engagiert sich das lokale und regionale Chorschaffen erstmals in seiner ganzen Vielfalt für ein gemeinsames gesellschaftliches Anliegen.

Die vergangenen Hofgesänge haben die Marktgesetze nicht aus den Angeln gehoben:

#### **Parkplätze bleiben rentabler als Spielplätze.**

Und doch: Manches ungeahnte Idyll und manch trostlosen Fleck haben viele erst als Kulisse des HOFgesangs kennengelernt.

Anwohner und BesucherInnen können nun kleine, feine Geschichten von diesen Auftritten erzählen, und von dem verbindenden Hofgefühl berichten, es vielleicht weitertragen, oder gar zum Anlass nehmen, sich persönlich um ihren Hof als Begegnungsort zu kümmern.

Seitens der Stadtverwaltungen müsste es darum gehen, wieder bei den Erneuerungsmaßnahmen der 70er-Jahre anzuknüpfen – nicht im Sinne einer Möblierung, sondern einer Wurzelbehandlung: **Der Rückgabe entzogenen Bodens an die AnwohnerInnen.**

Bis es soweit ist, wird weiter herzhaft für **eine Artgerechte Haltung der Stadtmenschen** gesungen, denn diese haben ein vitales Bedürfnis nach Höfen zum Entdecken, Lauschen, Sich-Berauschen, Lachen, Streiten und Ruhen, zum Leben eben.

Der HOFgesang lädt alle Akteure zum Dialog ein. Mieter, Vermieter, Liegenschaftsverwaltungen und Verbände werden ermuntert, gemeinsam Wege zu

suchen, wie diese wertvollen Räume vermehrt als Orte der Begegnung gestaltet und genutzt werden können.

**Der Hofgesangsverein bietet interessierten Kreisen eine beratende Begleitung solcher Aufwertungsvorhaben an.**

In vielen Fällen wäre mit verhältnismässig geringem Aufwand viel zu erreichen.

Eine Frau, die zwar ihren Vermieter nicht überzeugen konnte, den Hof für Mensch und Natur freizugeben, wollte trotzdem etwas tun für eine freundlichere Atmosphäre hinter dem Haus. Sie hat ein schönes '*Denk mal!*' installiert, indem sie einen Parkplatz mietete und darauf Topfpflanzen blühen lässt.

Andreas Diethelm